

Das Lehrerinnenheim

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor uns liegt das Programm des internationalen Kongresses für Frauenwerke und Frauenbestrebungen in Berlin, der ebenfalls im September stattgefunden hat. Wir können es uns nicht versagen, nebenbei einen Blick auf dieses Programm zu werfen, das unsere Dankbarkeit gegen das Genfer Organisationskomitee nur erhöht! Ausser der Gruppe für Kunst, Wissenschaft, Litteratur und — Friedensfrage, war die Einteilung des Materials, wie sie fast gegeben ist, gleich derjenigen von Genf. Aber! Am ersten Tag sollten 14 Rednerinnen zu Wort kommen; am zweiten Tag 13, am dritten Tag 10, am vierten Tag 11, am fünften Tag 9, am sechsten Tag 14 und am siebenten Tag 11! 96 Reden sollte man im ganzen in einer Woche in sich aufnehmen, daneben sich feierlich empfangen und öfters bewirten lassen, die Gewerbeausstellung, Dienstboten-, Gartenbauschulen, Kunstausstellung, Zoologischen Garten und Hilfs-Vereine besuchen und sich in der „ethischen Kultur“ auch noch zu einem Vortrag hinsetzen! Wie viel humaner und praktischer verfuhr doch mit uns das Genfer Organisationskomitee!

Selbst der missmutige Himmel, der die Genfer Wünsche und grossen Erwartungen unermüdlich unter Wasser setzte, schlug sich auf die Seite des Organisationskomitees, und wolkenlos wölbte er sich über den herbeieilenden Zürcherinnen, Baslerinnen, Bernerinnen, St. Gallerinnen, Neuenburgerinnen, Luzernerinnen, Walliserinnen, Aargauerinnen; sogar Gäste aus Kanada, Frankreich, Russland, Deutschland und Österreich sind da gewesen! Wir kamen aber alle in ein strenges Konklave. Die Sitzungen fanden in der Aula der Universität statt, und diese Aula ist das Ideal eines Arbeitslokales. Die hochgelegenen Fenster spenden wohl bereitwillig Licht, aber gar keine Aussicht; so konnte man beim besten Willen nicht zerstreut werden! Die Genfer Erziehungsdirektion bewies ihre wirkliche Sympathie für den Kongress durch dreitägige Ferien an den von Lehrerinnen geleiteten Klassen, damit die Lehrerinnen am Kongress teilnehmen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lehrerinnenheim.

Hurrah! jetz goht's denn lustig zue
So öppe-n i zäh Johre!
Do druckt is nüm'm' so hert de Schue
S'isch nüt meh für is z'gohre.

Wenn's eim halt isch, me mög jetz nüm'm,
De Chopf nähm ab — d'Gedanke;
Si geue nüm'm dur Dick und Dünn
S'Gedächtnis feu a schwanke.

Di Buebe heige nüm'm Respekt
Vor euse graue Locke
Und d'Meitli lachen-n au versteckt,
Wo früecher sind erschrocke.

Denn adie Schuelhus, läb recht wohl,
Adie ihr chline Schätzli
Und lehred jetz ganz Chübel voll,
Ich weiss es schönere Plätzli!

Dert git's kei Schuelpfleg, wo is nu
All Wäg will schikaniere,
Kei Lehrplan, wo eim wi-n-es Lamm
Will ame Schnüerli füere.

Und keni Herre Lehrer, wo
Uf eim wänd abe luege,
Und meine, wäre sie nid do,
D'Wält gieng us ihre Fuege.

Dert sind mir Meister, ganz elei,
Mir wänd's au profitiere
Und dert i eusem schöne Hei
Es lustigs Läbe füere.

Zwor isch es nit so gföhrlig gmeint,
Es wird nid tanz und g'sprunge,
Nur öppe zobe, froh vereint
Es heiters Liedli g'sunge.

En Fänsterplatz mit Blueme dra,
Es Buech voll schöni Gschichte,
En liebi Fründin, dass me cha
Vo alte Zite bricht.

Denn öppe no es alts Klavier
Wo eim cha s'Gfüehl entströme.
O die Freud! — das Glück! 's mag mi schier,
Dass mer dert häre chöme.

Drum schaffed, spared, stüred dra,
Mängs Thränli blibt ungeweinert,
Wenn jedes hilft so viel es cha,
Für euses Hus, fürs Heimet.

Doch leider stoht's im wite Fäld,
Kes Chlage hilft, kes Jüste;
Es fehlt is nüd meh dra as s'Gäld,
S' wär alls zahlt bis a d'Chöste.

Von Frau Dr. Sophie Hämmerli-Marti,
zum Aarauer-Tag gestiftet.

Herbstgedanken.

Es ist etwas eigenes um die Gefühle vor dem Anfange der Winterschule. Die langen Ferien haben uns erfrischt. Ausgeruht treten wir wieder ans Werk. Die kleinen pädagogischen Studien, denen wir unsere Mussestunden widmeten, begeisterten uns von neuem für unsern hohen Beruf. Wir denken uns mit Freude hinein in die kommenden Wintertage. Wie lässt es sich gut arbeiten im warmen Schulzimmer, wenn der Sturm uns Haus tobt und die Schneeflocken an die Scheiben schlägt! Wohlig dehnen sich die Kleinen im warmen Raume, der ihnen im Sommer so oft zum Kerker ward, wenn die Vöglein sie hinauszuzwitschern versuchten und Feld und Wald gerne ihr Denken ganz in Anspruch genommen hätten. Bewusst glücklich aber sind wir, zu denen die Leutchen mit rückhaltlosem Vertrauen aufblicken. Mit Feuereifer teilen wir aus; schneller oder langsamer, je nach den Fähigkeiten, wird aufgenommen, verarbeitet. Schönes, trauliches Winterleben!

Und doch beherrscht uns nicht nur ungeteilte Freudigkeit in diesen Tagen. Ein banger Druck, ein ungemütliches Etwas lastet oft auf uns. Was mags sein? Angst vor der Arbeit? Oh nein, unsere Arbeit ist ja so schön und abwechslungsreich! Ist's nicht eher Angst vor uns selbst? Vor unserer Schwachheit? Verkörpern wir das Ideal einer Lehrerin, das treue Lehrer, treffliche Bücher, eigenes Denken und Wünschen uns hingemalt? Wenn nicht, muss all das Unvollkommene in unserer Arbeit uns nicht traurig stimmen beim Blick in die Zukunft? Wie dunkle Wolken vor